



I WANT YOU TO PANIC! OHNE GEFÜHLE GEHT ES NICHT – ZUM UMGANG MIT EMOTIONEN IN DER POLITISCHEN BILDUNG

Greta Thunberg, die Initiatorin der Fridays-for-Future-Bewegung, spricht offen über ihre Angst vor der Klimakatastrophe, die ihrer Meinung nach eintritt, wenn nicht rechtzeitig drastische Maßnahmen ergriffen werden. Damit verbunden ist ihr Appell an die Mächtigen in Politik und Wirtschaft, die Klimakrise ernst zu nehmen und so zu handeln, als ob ihr Haus brennen würde. Thunberg spricht von ihrer Angst. Diese führt bei ihr aber nicht zu einer Angststarre oder zu Resignation, sondern ist Antrieb für ihr politisches Handeln.

„I want you to panic. I want you to feel the fear I feel every day. And then I want you to act (...) as you would in a crisis. I want you to act as if our house was on fire. Because it is.“

Thunberg beim Weltwirtschaftsforum in Davos am 25.1.2019¹

In der politischen Jugendbildung werden gerade im Themenbereich Klima und Umwelt Zusammenhänge und Probleme aufgezeigt, die für Kinder und Jugendliche ob ihrer Größe einschüchternd oder bedrohlich wirken können. Als politische Jugendbildnerin stellt sich die Frage: Wie gehen wir damit um und können wir die Angst produktiv nutzen, sodass die Größe des Problems nicht zur Resignation führt? Wie können wir von der reinen Problembeschreibung in eine Handlungsorientierung kommen? Diese Fragen sollen anhand einer Veranstaltung, die im vergangenen Jahr mit Aktiven der Fridays-for-Future-Bewegung stattgefunden hat, reflektiert werden.

Klimaflucht – die Klimakrise als Ursache für Flucht und Migration

Ziel dieses Workshops war es, ein grundlegendes Wissen über den Zusammenhang zwischen unserem westlichen Lebensstil und Klimaveränderungen herzustellen und die Auswirkungen auf die Lebensräume von Menschen in den unterschiedlichen Regionen der Welt zu

vermitteln. Besondere Aufmerksamkeit lag dabei auf den Bewohner*innen des Globalen Südens und dem Verhältnis von Verursachenden und Betroffenen des Klimawandels. Ein weiterer Inhalt waren die Flucht- und Migrationsbewegungen und die asylrechtlichen und asylpolitischen Dimensionen von Klimaflucht. Die Teilnehmenden sollten in die Lage gebracht werden, fundiert Stellung zu der Frage beziehen zu können, ob „Klimawandel“ als Fluchtgrund anerkannt werden sollte oder welche politischen Maßnahmen stattdessen möglich sind.

Gleich zu Beginn wurden die Teilnehmenden durch einen Perspektivwechsel ins Thema mitgenommen: Die Methode „Ein Schritt vorwärts“ ist im Bereich des Globalen Lernens lange erprobt und lässt sich ebenso hervorragend im Thema Klimagerechtigkeit anwenden. Bei diesem Rollenspiel und Privilegiencheck zogen alle eine Karte, auf der sie ihre Rollenbeschreibung fanden. Die Rollen stellten hier Menschen von verschiedenen Orten der Welt dar, die unterschiedlich stark vom Klimawandel betroffen sind. Nun wurden die Teilnehmenden mit Aussagen über die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten konfrontiert. Konnten sie in ihrer Rolle der Aussage zustimmen, durften sie einen Schritt vorwärts gehen. Am Ende ergab sich ein sehr heterogenes Bild. Einige wenige waren an der Spitze der Gruppe bei jeder Aussage vorwärts gegangen, andere waren nur wenige Schritte oder gar nicht vorwärts gekommen.

Teil der Übung ist es, die durch die eigene Positionierung im Raum entstehenden Gefühle zu reflektieren. Es ist unvermeidbar, dass die Teilnehmenden die Lebenssituation ihrer Rolle mit ihrer eigenen vergleichen. Insbesondere bei den Teilnehmenden, die am wenigsten vorwärts gekommen sind, kann die Konfrontation mit der eigenen Privilegiertheit Schuldgefühle auslösen.

Es ist wichtig, hier Raum zu geben, über die aufkommenden Gefühle zu sprechen. Aber auch diejenigen, die weit vorwärts gekommen sind, sehen drastisch, wie allein sie an der Spitze stehen und reflektieren, dass dieses Privileg nur auf Kosten anderer möglich ist. Auch ihre Rolle ist nicht ganz einfach und sie brauchen Raum, dies zu artikulieren. Die Übung ist ein sehr lebendiger Einstieg in das Thema Privilegien und erzeugt große Empathie. Nach der Übung ist es sinnvoll, die Teilnehmenden zum „Abschütteln“ der Rolle durch Ausschüttern des ganzen Körpers aufzufordern, bevor es inhaltlich weitergeht.²

Zu jedem Thema haben wir ein Gefühl

Die eigene Identifikation oder Betroffenheit der Teilnehmenden muss nicht erst durch Übungen wie die zu Beginn geschilderte hergestellt werden. Schon in der Wahl des Themas zeigt sich, dass sie es subjektiv als relevant betrachten, woraus die Motivation erwächst, es zu erforschen und nach einer Lösung zu suchen. Emotionen erzeugen einen impliziten Handlungsdruck. Im politischen Lernprozess und der Vermittlung von Wissen sind Emotionen und Kognition miteinander verwoben.³ Die Beschäftigung mit einem Thema, ohne ein Gefühl dazu zu entwickeln, ist nicht möglich, da die individuell gemachten Erfahrungen und erlebten Gefühle mit angesprochen werden. Der Umgang mit aufkommenden Emotionen kann in der Praxis schwierig sein und sie widerspricht zuweilen dem Bild, wonach es bei Bildung um die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen gehe, doch ist die Auseinandersetzung mit ihnen notwendig. Erst das Miteinbeziehen der emotionalen Dimension politischer Diskurse ermöglicht einen rationalen Umgang mit ihnen.⁴ Die emotionale Betroffenheit der Teilnehmenden zu ignorieren würde zudem der übernommenen Verantwortung für die Teilnehmenden entgegenstehen.

Durch Überforderung entsteht Abwehr

Im weiteren Verlauf des Workshops erwarben die Teilnehmenden Wissen über den menschengemachten Treibhauseffekt, den Klimawandel und welche Auswirkungen der Lebensstil in Industriestaaten schon heute auf die Lebensbedingungen von Menschen in anderen Teilen der Erde hat. Flucht- und Migrationsursachen aufgrund sich verändernder Umweltbedingungen wurden dargestellt, die globalen Fluchtbewegungen nachvollzogen und die weltweiten zukünftigen Umweltvoraussetzungen aufgrund des Klimawandels gemeinsam erarbeitet. Auch die schon heute Betroffenen des Klimawandels kamen zu Wort. Es wurde deutlich, dass keine einfache Lösung durch die Anerkennung des Fluchtgrunds „Klimawandel“ möglich ist.

Werden Überforderungsgefühle zu groß, entstehen entweder Abwehrreaktionen wie Leugnen oder das Ignorieren des Problems oder es entwickelt sich Angst, die nicht mehr produktiv ist und im Handeln lähmt. In Bezug auf den Klimawandel hat sich der Begriff „Klimaangst“ oder „eco anxiety“ etabliert. Aus der psychologischen Forschung wissen wir, dass es insbesondere in Situationen der Bedrohung und Hoffnungslosigkeit wichtig ist, aktiv zu werden und ins Handeln zu kommen, um relativ unbeschadet aus ihnen hervorzugehen. So wird Selbstwirksamkeit erfahren.⁵

Konkret werden

Das Thema Klimaflucht ist komplex, eine schnelle Lösung nicht in Sicht. Doch Überforderungsgefühle führen nicht zum Handeln. Daher ist es an dieser Stelle wichtig, die Diskussion einerseits zu öffnen, um den Fokus auf die konkreten Situationen der vom Klimawandel bedrohten Menschen zu verlagern und nach allgemeineren Lösungen suchen zu können. Andererseits ist es sinnvoll, die Diskussion darauf zu fokussieren, welche einzelnen Schritte denkbar sind, die in ihrer Gesamtheit zur Verbesserung der Situation beitragen,

und wie diese erreicht werden können.

Greta Thunberg hat es geschafft, ihre Angst vor der Klimakatastrophe in produktiver Weise zu nutzen. Auf den ersten Blick ist daher ihr Aufruf „I want you to panic“ widersprüchlich. Verstehen sollten wir ihn als Appell, die Situation so ernst zu nehmen, wie sie ist, und dann überlegt zu handeln, indem wir das Aufhalten der Klimakrise zur obersten Priorität machen.

Politische Bildung mit Leidenschaft

Zusammenfassend lässt sich sagen: Gefühle spielen schon bei der Wahl des Themas eine Rolle und werden auch im politischen Lernprozess immer wieder angesprochen. Als Politische Bildner*innen ist es unsere Aufgabe, diese Gefühle wahrzunehmen und zu thematisieren, um sie handhabbar werden zu lassen. Wichtig ist es, den Fokus auf konkrete Möglichkeiten zu legen, wie aktiv gehandelt werden kann, damit es nicht zu Überforderungsgefühlen kommt. Politische Bildung ohne Gefühle ist weder möglich noch besonders erstrebenswert: Die Kompetenz, zu einem Thema Stellung nehmen zu können, braucht nicht nur die kognitiven Fähigkeiten, sondern auch eine gewisse Leidenschaft, die zum Einsatz dieser Fähigkeiten motiviert.

1. The Guardian (2019): ‚Our house is on fire‘: Greta Thunberg, 16, urges leaders to act on climate. Online verfügbar: <https://www.theguardian.com/environment/2019/jan/25/our-house-is-on-fire-greta-thunberg16-urges-leaders-to-act-on-climate>, Zugriff: 22.7.2020.
2. Vgl. BUNDjugend NRW (Hrsg.)(2019): Klimafucht. Wenn’s zu heiß wird – dem Fluchtgrund Klima auf der Spur. Aktionsheft. Münster, S. 29.
3. Vgl. Weber-Stein, Florian (2018): Politik-Lernen ohne Emotionen – geht das überhaupt? Beobachtungen zur Verwobenheit von Emotion und Kognition in politischen Lernprozessen. In: Emotionen und politische Bildung. POLIS 4 / 2018, Frankfurt am Main, S. 13–15, hier: 13 und 15.
4. Vgl. Overwien, Bernd (2019): Umwelt, Klimawandel, Globalisierung – Angst in der politischen Bildung? In: Besand, Anja; Overwien, Bernd; Zorn, Peter (Hrsg.): Politische Bildung mit Gefühl. BpB Schriftenreihe Bd. 10299, Bonn, S. 305–318, hier: 314.
5. Vgl. Stangl, W. (2020): Stichwort: Eco-Anxiety – Öko-Angst. Online-Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Online verfügbar: <https://lexikon.stangl.eu/27344/eco-anxiety-oeko-angst>, Zugriff: 22.7.2020 und Wittenberg, Lucie (2019): Zwischen Depression und Angst: Wie gehe ich mit meinen Gefühlen zum Klimawandel um? Bento 11.11.2019. Online verfügbar: <https://www.bento.de/gefuehle/klimawandel-wie-mit-klimaangst-umgehen-zwischen-depression-und-angst-a-4f8e32c7-aa49-4644-a611-3baf714e7c73>, Zugriff: 22.7.2020.

Thea Jacobs ist Referentin für politische Jugendbildung mit dem Schwerpunkt Gesellschaftliche Transformation und Nachhaltigkeit an der Evangelischen Akademie Villigst.

Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Don't panic, act now. Beteiligung und Demokratie in der politischen Jugendbildung. Jahrbuch 2020. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 30–33. www.politische-jugendbildung-et.de